

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 Nur die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Darbs & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., egal, bei Stempelgebühren 30 ct.

Abonnement-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brno** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mähren** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Amberg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Stříž** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 76. Sermannstadt, Montag den 1. April 1889. 105. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
 „Sermannstädter Zeitung“ ver. m. b. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Sermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1889 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco: Mit Postzusendung:
 2 fl. 50 kr. Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 kr.
 — fl. 85 kr. Für den Monat April 1 fl. 20 kr.
 1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration
 der „Sermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“.

Nach der Abstimmung.

„Die Wahrheit ist an's Kreuz geschlagen!“ — „Der Genius der Nation trauert!“ — „Die Majorität hat die letzte kostbare Perle aus der Krone der Verfassung gebrochen und von sich geworfen!“ — „Die Majorität besteht aus Nachheulen, die Minorität aus lauter Adlern!“ In diesem Tone leierten die oppositionellen Journale ihr Klagegedicht ab. Haben sie doch den Sinn für Vaterlandsliebe ausschließlich allein gepachtet; dann wundern sie sich, wenn für Andere davon nichts übrig bleibt. Sie allein sind Verherr der unverfälschten Wahrheit; sie haben es bewiesen mit der Legende von der blutigen Blume, welche einer ihrer Hauptdonnerer zu den Füßen der Mehrheit legte. Nirgend's zeigte sich drastischer, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen ein einziger Schritt gehört. Il n'y a qu'un pas du sublime au ridicule. Ein Provinzorgan der Unabhängigkeits-Partei geht in seiner komischen Nüchternheit so weit, daß es die Namen der Abgeordneten, welche für die Paragrafen 24 und 25 stimmten, in Trauertrand mit der Grabinschrift: „Nemets magyarok“ (Deutsche Ungarn) setzt, die Abgeordneten aber, welche gegen die Vorlage stimmten, als „A nemzeti jogok védői“ (Die Verteidiger der nationalen Rechte) vorführt. Nun, jene können sogar stolz sein auf die ihnen zugeschriebene Eigenschaft, weil Jeder von ihnen doppelwertig ist; sie können stolz darauf sein, weil sie *Männer* sind, die sich durch vöbelhafte Angriffe nicht einschüchtern lassen, wohl aber ihre Pflicht gegen Vaterland und Thron müthig und unentwegt erfüllen. Wer einen Funken von Verständnis für die gegebenen Verhältnisse besitzt, wird ihnen keine Anerkennung nicht vorenthalten. Die Nachwelt wird ihnen für ihr Ausbleiben auf der allein richtigen Bahn den Tribut aufrichtiger Dankbarkeit zahlen.

Mit der Entscheidung, welche am 26. März im ungarischen Abgeordnetenhaus gefallen, erscheint ein Streitpunkt aus der Welt geschafft, welcher die Gemüther in Ungarn in peinlichster Aufregung gehalten, die legislatorische Maschine auseinanderzuprennen drohte. Alle Leidenschaft hatte sich um diese beiden Bestimmungen, sowie um den Paragraphen 14 der Wehrevorlage concentrirt. Nunmehr kann die letztere vielleicht über alle Fährnisse hinausgehoben erachtet werden. Die noch rückständigen

Bestimmungen der Vorlage enthalten keinerlei Handhabe mehr zur Aufhebung der Leidenhaftigkeit und dürften dieselben vorausichtlich in ganz glattem Verlaufe die erste Zustanz der Gesetzgebung passiren.

Von der Opposition des Magnatenhauses stand schon vermög der Zusammensetzung dieser Körperschaft Widerpruch à outrance von vornherein nicht zu befürchten. In diesem Hause dürfte die Verhandlung einen um so coulanteren Verlauf nehmen, als mit Bestimmtheit vorausgesetzt ist, daß die geborenen und durch das Vertrauen der Krone berufenen Gesetzgeber für das abstoßende Beispiel der Opposition des Abgeordnetenhauses eine nicht minder feine Empfindung haben werden, wie von der großen Masse des Volkes thatsächlich bekundet wird.

Das große Ringen ist mithin überstanden, die Schlaft entschieden. Der eine große Todte, über dessen Leiche die Polonyp-Apponyi'sche Allianz zum Machtbesitz hinwegzureden zu können hoffte, das Cabinet Tisza, steht aufrecht da, in verjüngter Kraft, für die nächsten Stürme wohlgerüstet. Dagegen liegt, wenn auch nicht todt, so doch schwer verwundet, eine höhere Potenz auf der Wachtstatt, das Ansehen des ungarischen Parlaments. Darüber mögen sich die redengewaltigen Patrioten, welche dreißig Tage lang über einen einzigen Gesetzes-Paragrafen Schwefel und Pech geredet, alle Schimpfwörter erschöpfen, Bummelstudenten und Gassenjungen gegen das Parlament losgeschickt haben — nur ja keiner käuflich hingeben, daß der Nimbus des Letzteren nicht darunter gelitten. Der Glaube an den unverfälschten Sinn eines jeden edlen Magyaren für die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Gesetzes hat durch die Kampfmethode der gemäßigten-ungemäßigten Gesetzesmacher dort in der Sandorgasse einen gar harten Stoß erlitten. In diesem bisher allseits im Auslande gehegten Glauben wurzelte aber ein großer, um nicht zu sagen der größte Theil jenes imponirenden Machteinflusses, welchen man der ungarischen Nation und ihrer gesetzlichen Vertretung zuerkennen jederzeit geneigt war.

Es ist unsagbar betrübend, bis zu wieviel exzessivem Grade der Misgung eine ansehnliche Anzahl der Abgeordneten und der Führer gegenüber der Gesetzgebung des Landes sich verirren konnten. So viel politische Reife, so viel parlamentarischen Anstand, als die Polonyp-Apponyi'sche Consorterie im Verlaufe der Wehrgesetz-Debatte bekundet hat, bringt auch der Wüthende unter den gesunkenen Chamäleon's zuwege, die außerhalb Ungarns sich in den Burschenschaftskneipen herumtreiben und statt der Wäpfe die Ueberzeugungen tagtäglich wechseln.

Es soll Herrn v. Tisza und der liberalen Reichstagsmehrheit das Verdienst nicht geschmälert werden, auch jenen scandalösen Auftritten gegenüber, deren Schauplatz das ungarische Volkstheater in den letzten Monaten gewesen, das Banner der Freiheit hochgehalten zu haben. Es soll unserm Cabinetchef die Anerkennung nicht verweigert werden für den seltenen Muth und die treue Ausdauer, mit welcher derselbe jeder Versuchung widerstand, der freien Meinungsäußerung mit liberalen Mitteln zu begegnen, obgleich seine Gegner wiederholt in Zügellosigkeit aufgeartet und in verwegener Weise unter die Grundfesten der Ordnung die Fehel eingestemmt hatten.

Herr v. Tisza kennt seine Landsleute wohl besser und muß daher wissen, ob seine Methode des kühlen Zuhauens dem freirechtlichen Princip, den Interessen des Landes zu Nutz und Frommen gereichen kann und

wird. Fernestehende Beobachter jedoch können sich ernstlicher Zweifel in dieser Hinsicht keineswegs erwehren. In keinem Falle, meinen wir, können die jüngsten Vorgänge dem Ansehen unseres Parlaments förderlich gewesen sein. Wohl regt sich in der Masse des Volkes selbst eine kräftige Reaction gegen das wüthende Treiben. Allein, es dürfte ein schweres Stück Arbeit kosten, all' den Unrath wegzufahren, welcher im Kampfgewühl der jüngsten Monate auf den blanken Schilb des ungarischen Parlamentarismus hingeflogen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 31. März.

Wie die „B. Corr.“ meldet, hat Minister-Präsident Tisza zwar mit politischen Verantwortlichkeiten betriffs Uebernahme des Justiz- und Handelsportefeuilles unterhandelt; eine Entscheidung dürfte aber kaum vor Abschluß der Wehrgesetz-Debatte erfolgen.

Die deutsche Strafgesetz-Novelle enthält angeblich auch einen gewissen Paragrafen, wonach die Mittheilung von Staatsgeheimnissen auch dann strafbar ist, wenn es dem Veröffentlichenden unbekannt ist, daß die Geheimhaltung für das Reichwohl erforderlich ist.

Der Berner Nationalrath hat den Handelsvertrag mit Italien nach längerer Debatte einstimmig angenommen.

Täglich mehrten sich die Anzeichen dafür, daß das neugebildete Cabinet Crispi über eine genügende Majorität verfügt. Einen Beweis hierfür bildete der von der Regierung errungene Sieg bei der Wahl von vier neuen Mitgliedern des Budget-Ausschusses als Ersatz für die zu Unterstaatssekretären und Ministern ernannten früheren Mitglieder, indem bei dieser Wahl die von der Regierung aufgestellten vier Candidaten mit einer Mehrheit von achtzig Stimmen durchdrangen. Nichtsdestoweniger wird, angefaßt der verwickelten Finanzfrage, die Stellung des Cabinet's und die parlamentarische Lage noch eine geraume Zeit ungelöst bleiben. Die gegenwärtige Sitzungsperiode dürfte bereits nur mehr einige Tage währen und das Parlament sodann bis nach Ojtern verlagert werden, worauf die Budgetberatung beginnen soll.

Im englischen Unterhause brachte Sidney Buxton eine Resolution zu Gunsten der Verfassung einer Konferenz der Mächte nach London ein, welche wirksame Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels ergreifen soll. Fergusson erklärte, die Regierung sei unablässig bemüht, den Sklavenhandel in Ostafrika mit der Unterstützung Deutschlands zu beseitigen; an der dortigen Küste sei der Sklavenhandel zur See seit Monaten unterdrückt; es sei nicht der geringste Grund vorhanden, zu glauben, daß das Verhalten Deutschlands in Ostafrika zur Vermehrung des Sklavenhandels führe. Salisbury habe die belgische Regierung im Monate September des vorigen Jahres aufgefordert, die Mächte zur Bescheidung einer solchen Konferenz zu veranlassen. Belgien habe den Vorschlag angenommen. Die Vorgänge in Ostafrika hätten jedoch die Unterhandlungen unterbrochen, weshalb die Frage vertagt wurde. Die Regierung sei bereit, den Antrag Buxton's anzunehmen, falls Buxton denselben dahin abändere, daß die Regierung bei den Mächten anfragen möge, ob sie geneigt seien, eine in Aussicht genommene Konferenz zu bescheiden. Der Antrag wurde mit dieser Abänderung angenommen.

Ein Warschauer Telegramm der polnischen Blätter bezieht sich die Nachricht, daß die Berufung des Generalgouverneurs von Rußisch-Polen, Gurko, nach Petersburg zur Verathung militärischer Angelegenheiten erfolgt sei, als unrichtig. — In Batavia wurde eine Sendung von zweitausend Berdan-Gewehren beschlagnahmt, welche unter falscher Declaration nach Bona gehen sollte. Bei den zwischen Rußland und dem Khan

Fenilleton.

Waldidyll.

Novelle von E. v. d. Forst.
 (10. Fortsetzung.)

„Abeline, ich habe Sie fester für meine Braut gehalten, ich habe die Scheidung eingeleitet —“
 „Großer Gott!“ schrie sie auf. „Das darf nicht sein! Nimmer! Nimmer! Ich trüge es nicht, das Schreckliche!“
 „Warum nicht?“ fragte er mit heißem Blick. „Es muß sein!“
 „Geben Sie mich frei! — Ich mag daran keinen Theil haben!“
 „Dann erhebe er sich plötzlich.“ „Genuß“, sagte er im veränderten Tone, „genug, Abeline! Ich habe jetzt meine Antwort. Und nur noch Eins will ich Ihnen sagen! Nur Eins! — Seit wann nämlich Ihre Sinneänderung datirt. Bis sich der Herr Rittmeister so unerwartet bei Ihnen meldete, gehörte Ihr Interesse mir, dann aber verschwand dasselbe plötzlich! — O, ich beobachte scharf, ich sehe Alles, gnädige Frau, verschonen Sie nicht, mich zu täuschen!“
 Abeline öffnete die Lippen, aber sie brachte keinen Laut hervor; eine Art von Entsetzen schien ihren ganzen Körper zu schütteln. Erst nach gewaltthamer Anstrengung konnte sie sprechen, wenigstens Einiges und im heiseren Tone.
 „Es ist nicht wahr! — Nicht wahr!“
 „Er fragte unwillkürlich. „Abeline!“
 „Es ist nicht wahr!“
 Ihre Hände hatten sich geballt, sie schlachtete vor Qual, sie war außer sich, so daß der Major an allen seinen Vorurtheilen irre wurde. „Beruhigen Sie sich doch, gnädige Frau.“ stammelte er völlig verwirrt. Sie presste das Taschentuch gegen ihr plüschiges Gesicht. „Wie leicht hätte ich Ihnen eine Mittheilung machen sollen, Herr von Heimburg.“

sagte sie unsicheren Tones, — damit falsche Schlüsse vermieden wurden. Zwischen dem Herrn Rittmeister und mir gab es bisher ein Zerwürfniß, das ich für unbesiegt hielt, — sein Kommen erscheint im gewissen Sinne als Beleidigung. Ich war bisher unzufrieden, vertrieben, ganz aus mir selbst herausgeschändet und doch dem nahen Verwandten, besonders dem Kinde gegenüber zur Nachsicht verpflichtet, — aus allem Diesem haben Sie einen so folgenschweren Irrthum herangelesen. Und gerade Sie, — gerade Sie mußten mich so verkennen.“

Ein Strahl jähem Entzückens brach aus Heimburg's Augen. „Abeline, raunte er, kitzend wie ein Kind, „Abeline, täuschen Sie mich nicht!“
 Ein Schauer rann durch ihre Adern, aber sie verbat es ihm geschickt, sie weinte leise vor sich hin. „Ich muß es ertragen, wenn Sie mir nicht glauben, Herr Major!“
 „Alles, Abeline, Alles! — O Liebe, Liebe, wollen Sie mir nicht einen Schimmer von Poffnung lassen? Soll ich nicht glauben dürfen, daß Sie mir gut sind und daß —“
 Sie legte ihre heiße Hand auf die seinige. „Ich bin in dieser letzten Zeit nicht ganz ich selbst gewesen.“ sagte sie, „meine Nerven sind angepannt bis zum Reißfaden. Mühen Sie da in mich bringen, von Scheidung sprechen, mich erschrecken —“
 „Abeline, vergeben Sie mir,“ bat er, „ich war wahnhaftig, ich konnte mich selbst nicht! Schenken Sie mir einen einzigen freundlichen Blick.“
 Sie ließ ihm die Hand, welche er mit Lieblosungen überhäufte.
 „O, wie mein Kopf schmerzt,“ sagte sie. „Ich möchte die Augen schließen, — sterben!“
 „Abeline, Abeline — nur weil ich Sie kränkte?“
 „Weil Sie mir nicht vertrauen, weil —“
 „O mein Gott, in unserer unmittelbaren Nähe lebt Ihre Frau Gemahlin, das mußte Ihnen Verpflichtungen auferlegen, Sie durften das entsetzliche Wort Scheidung nicht so ruhig aussprechen, Sie durften mich nicht so furchtbar erschrecken!“
 Er zog auch ihre andere Hand in die seinige. „Und wenn ich geduldig warten will, Abeline? Wenn ich verspreche, mich in Allem Ihren

Wünschen anzupassen, nehmen Sie dann das harte Wort von vorher ganz zurück?“
 „Welches?“ fragte sie voll Verwirrung.
 „Sie raubten mir jede Hoffnung, Sie sagten, daß es Phrasen waren, welche ich früher von Ihnen hörte.“
 Ein Rächeln brachte ihn um den Rest seiner Besonnenheit. „Abdy, — nehmen Sie das böse Wort zurück!“
 „Alles! — Alles! — Aber unter der Bedingung, daß Sie jetzt keine Scenen veranstalten, keine Versprechungen erlangen wollen.“
 „Abdy!“ flüsterete er glänzenden Blickes. „Süße, geliebte Abdy!“
 „Robert!“
 Die Sonne erlosch nicht, als sie ihn küßte, die Erde bebte nicht. Und doch war es ein zwiesacher Berath, eine Sünde ohne Entschuldigung, denn die Liebe fehlte, sie, die auch das ärgste Vergehen mit einem Schleiher des Göttlichen, Schönen, so gnädig umhüllt.
 Und dann trennten sie sich. Er ging auf einem, sie auf dem anderen Wege in das Schloß zurück, direct in ihre Zimmer, die sie hinter sich schloß. Das Kammermädchen durch eine einzige Handbewegung verschunden, sank die junge Frau haltlos, wie vernichtet in sich zusammen. Ihr reiches Haar fiel in aufsteigenden schweren Flecken über den Nacken herab, ihre Stirn barg sich in den Polstern des Sofas, sie schlachtete krampfhaft.
 „O der Schande, der furchtbaren Schande!“
 Aber es gab kein anderes Mittel, um dem Aergsten zu enttrinnen. Wenn ihrer Umgebung erführe, daß es Max Erlau war, dessen Blick sie jetzt weniger, als jemals aus ihrem Verzen zu reißern vermochte, ja, wenn er selbst —
 Diese Demüthigung wäre ihr Tod gewesen.
 Und was Heimburg beobachten konnte, das sah Max mit noch weit größerer Sicherheit. Sie mußte jeden Blick, jedes Wort überwachen.
 Noch brannte auf ihren Wangen die bittere Scham. Sie hatte mit Heimburg's Pulbranzgenossen toletirt, wie mit denen aller früheren Vergehren, bis ihr der schöne Mann gefiel, bis sie ein Augenblicksinteresse faßte und mit dem Feuer zu spielen begann. Dann kam jene unselige Stunde,

von Bokara bestehenden freundschaftlichen Beziehungen glaubt man nicht, daß die geheime Sendung für den letzteren bestimmt gewesen sei und nimmt an, daß diese Waffen den gemeinsamen Gegnern Rußlands und des Emirats in die Hände gespielt werden sollten.

Die auf Grund der neuen Verfassung vorzunehmende administrative Neuorganisation Serbiens wird nächstens in's Werk gesetzt werden. Danach werden sechs Kreise aufgelassen, u. zw. die Kreise von Rajazewatz, Arzina, Jagodina, Semendria, Rudnik und Bodrinje, welche den angrenzenden Kreisen einverleibt werden sollen. — Die wegen Huldigung vor dem siegenden Bulgarenfürsten zur Zeit des serbisch-bulgarischen Krieges verurtheilten sechzehn Bitoter Bürger wurden begnadigt. Es ist dies die letzte Serie politischer Gefangener, die amnestirt wurden. — Die Bischöfe von Nisch und Zitsa, Dimitrije und Nikanor, wurden von den Regenten empfangen. Die Berufung der Bischöfe nach der Hauptstadt hat die Abhaltung von Beratungen unter dem Vorsitz des Metropolitanen Trodosius zum Zweck, deren Gegenstand wichtige Angelegenheiten der Kirchenverwaltung bilden werden.

Die Deutschen bombardirten am 23. d. Sarani.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. März.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute unter allgemeiner Theilnahme Ioffigkeit der Volksvertretung, wie des Publicums die Debatte über das Wehrgesetz fort. Ueber §. 34, der mehrere Befreiungstitel enthält, gab es eine längere Discussion, welche mit der Ablehnung mehrerer Anträge Keviczky's endigte. Die nächste Discussion entspann sich über §. 38, der von der Recrutierung, weiter bei §. 47, der von den Militärführerungen, bei §. 49, der von Selbstverpflichtungen und bei §. 50, der von der Vereinfachung Militärführerungen handelt. Da wurde die Debatte auf morgen vertagt, um für eine dringliche Interpellation Szentkiraly's Platz zu machen, welcher sich darüber beschwerte, daß die Regalientätigkeits-Instruktion mit dem Geiste des Regalientätigkeits-Gesetzes in Widerspruch steht. Die Interpellation wird dem Minister zugestellt werden.

Die Beratung der Wehrvorlage wird nun bis §. 54 ganz anstandslos vor sich gehen. Zu diesem Paragraphen lassen sich zahlreiche Mitglieder der Opposition vormerken, weil sie nicht damit einverstanden sind, daß ehemalige Freiwillige während ihrer Reserve-Dienstzeit nicht nur dreimal zu vierwöchentlichen Waffenübungen, sondern eventuell auch alljährlich zu einer Waffenübung sollen einberufen werden können. Aber diese Maßregel soll nur in außerordentlichen Fällen zur Anwendung kommen. Bloss jene Reserve-Officiere sollen häufiger zu Waffenübungen einberufen werden, die thatsächlich einer Vervollkommnung der practischen Ausbildung dringend bedürfen. Die Zahl derselben wird jährlich höchstens 400 betragen.

Russische Blätter über die Vorgänge in Budapest.

Seit einigen Tagen bilden die inner- und außerparlamentarischen Vorgänge in Budapest nahezu den ausschließlichen Gesprächsstoff für die Presse von St. Petersburg. Natürlicherweise sind die Auffassungen der Journale je nach deren politischer Richtung verschieden. Eine durchaus correcte Haltung nehmen das officiöse „Journal de St. Pétersbourg“ und die „St. Petersburger Zeitung“ ein.

Sehr interessant sind die Ausführungen der „Nowosti“, dieses, insoweit das in Ausland möglich, freikinnigen Blattes, welches sich übrigens zumeist eines anständigen, möglichst objectiven Tones zu befleißigen pflegt. „Nowosti“ behaupten, daß General Boulanger seine Absicht, die ungarische Hauptstadt zu besuchen, bisher noch nicht verwirklicht habe, denn er hätte sich dann persönlich von den verführerischen Reizen der politischen Theorie überzeugen können, welche er gewöhnlich in seinen Tischreden verteidigt. Sein Ideal ist offenbar die Herrschaft des Straßenvöbels, welcher vollständige Helden vom Schlage des tapferen Generals verberstet. In der ungarischen Hauptstadt ist allerdings nicht die Rede von der Verherrlichung eines Straßenhelden, sondern von der Niederwerfung eines erfahrenen und tüchtigen Staatsmannes, der das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Volksvertreter besitzt.

Wenn aber das Princip zur Geltung gelangen sollte, daß der Einfluß im Staate nicht der durch die gebildeteren Classen repräsentierten gesammten Nation, sondern dem Straßenpöbel zufomme, dann erfordert es die einfache Logik, daß diesem Pöbel auch das Recht eingeräumt werde, Staatsmänner nicht nur verberstet, sondern auch hängen zu dürfen. Man brauche nur die Vorgänge in der ungarischen Hauptstadt mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, um sich von den traurigen und gefährlichen Folgen dieses Principes zu überzeugen. Es sei wohl überflüssig, auf die Folgerungen hinzuweisen, die sich aus diesen betrübenden Ereignissen von selber ergeben. Es liegt eine legislative Frage vor, welche von dem Abgeordnetenhaus reichlich erwogen werden will, der Straßenpöbel wünscht

wo er sie überwachete, als ihr Einsamkeit und Unbefriedigtsein eines Abends glühende Thränen ausdrückten, — damals glaubte sie, ihn zu lieben, glaubte, dem Dasein ohne Inhalt einen neuen Zweck, ein zu erkämpfendes Ziel geschenkt zu sehen und nahm lächelnd, im tiefsten Herzen unberührt, die Spielerei für Ernst, bis plötzlich Max Erlau's Brief kam und auf einen Schlag das Bild des Majors aus ihrer Seele vollständig verdrängte! Max! — Max! — In dem Klange dieses Namens lag für sie eine Welt voll Seligkeit. Was konnte er Anderes beabsichtigen, als da wieder anzukommen, wo vor Jahren das Band so jählings zerrissen war? Was konnte sein Kommen Anderes bedeuten, als eine späte, reumüthige Werbung? —

Das Spiel mit dem Manne einer anderen Frau mußte nun aufhören. Adeline erdübete vor Beschämung, vor Verdruß, sie sann auf Mittel, einen Zwist herbeizuführen, sie wollte die Spinnwebgewebe um sich herum mit starker Hand zerreißen, — da kam Max acht Tage früher, als es ursprünglich seine Absicht war und nicht allein das, — er zeigte auch ganz die normale irdische Kälte, er sprach selbst in einem geschickt herbeigeführten Lächerliche keine Silbe, die wie eine Bitte um Frieden, um Veröhnung hätte ausgelegt werden können. Adeline verlor ihre Selbstbeherrschung, ihren inneren Halt, sie fiel aus einem Extreme in das andere und erregte eben dadurch Herrn von Heimburg's Aufmerksamkeit. Er hatte ihr seine ledigen Combinationen an diesem Abend offen gezeigt und die junge Frau gewarnt, — sie mußte auf ihrer Hut bleiben.

Es war ein schmerzvolles Aechzen, mit dem sie sich jetzt erhob und zunächst die verangrante Toilette ein wenig in Ordnung brachte. Welcher bittere Demüthigung hatte sie erlitten, — wie viele weitere würden vielleicht noch folgen!

Wenn Herr von Heimburg nie nach Buchened gekommen wäre, wenn wenigstens jene Scene im kleinen Salon nie stattgefunden hätte! — Adeline rang vor Qual, vor Verzweiflung die Hände.

Und dann verdrängte ein neuer Gedanke die bittere Fluth der früheren. Durch den Garten kamen Max und Magda mit dem Kleinen in ihrer Mitte; das blasse Gesicht des jungen Mädchens zeigte eine leichte, verschönernde Färbung, der Rittmeister schien lebhaft zu sprechen, und als das Schloß erreicht war, bot er seiner Begleiterin die Hand. Adeline erhaschte einen Blick in Magda's Augen, einen freundschaftlichen, festen Blick, — sie erbeute auf's Neue. Drohte auch von dieser Seite eine Gefahr? (Fortsetzung folgt.)

aber diese Frage auf seinem eigenen, gewaltsamen, exzessiven Wege zu entscheiden.

In seiner Hitze vergißt er sehr bald, um was es sich eigentlich handelt und erinnert sich nur daran, daß Herr v. Tisza den Excessen, Plünderungen und Todtschlägereien entgegenzutreten sich erkühnt hat. „Nieder mit ihm!“ heult der Pöbel. Das ist die Logik der Straße. Man sollte aber doch glauben, daß Niemand geneigt sein werde, diese Logik für die geeignete zu halten, um damit wichtige staatliche Fragen zu entscheiden, die vor Allem der ruhigen und nüchternen Erwägung bedürfen. Die Straße in Paris glaubt aufrichtig an die „republikanischen“ Gefühle Boulanger's, die Straße in Budapest nennt einen so freikinnigen Staatsmann, wie Herr v. Tisza immer gewesen ist — einen „Despoten“!

Ganz anders saßt „Grafhdanin“ die Budapest'ser Vorgänge auf. Das „Wirtschaftliche“ Blatt meint, es herrsche in Budapest bereits etwas wie eine Revolution (!), welche augenscheinlich nicht allein gegen Herrn v. Tisza, sondern gegen die Deutschen im Allgemeinen, ja sogar gegen Deutschland selbst gerichtet ist. Allerdings erklärte die Opposition zu wiederholten Malen, sie habe gar nichts gegen das österreichisch-ungarisch-deutsche Bündniß, aber etwas zu erklären, und mit dieser Erklärung auch in Uebereinstimmung zu handeln, seien zwei ganz verschiedene Dinge. Der Sturz des Ministeriums Tisza würde notwendigerweise ernste Folgen nach sich ziehen, die in erster Reihe auf den Dreieinig und eine Rückwirkung ausüben müßten. Wer der Nachfolger Tisza's wäre, ob Andrássy, Apponyi oder ein Anderer, sei eine weitere Frage.

Der überwiegende Einfluß auf die äußere Politik verbliebe zwar nach wie vor in den Händen der Magyaren, die Politik selbst aber dürfte sich verändern. Wenn sie auch in den Händen Andrássy's germanophil bliebe, so dürfte sie in den Händen Apponyi's eine franco-germanophile Richtung einschlagen. Noch bedeutsamer wären die Folgen des Sturzes des Herrn v. Tisza auf dem Gebiet der inneren Politik. Vor Allem würden die Czaken die Sache nicht auf sich beruhen lassen, und sie werden für sich eine ebensolche Autonomie fordern, wie sie Ungarn bereits besitzt.

Das würde das trialistische System und vielleicht eine noch weitere Zerbröckelung nach Nationalitäten zur Folge haben. Sicher sei es aber jedenfalls, daß, wenn die Ereignisse in Oesterreich-Ungarn die jetzige Richtung einhalten, die deutsche Politik sich sehr bald nach einer anderen Seite wenden werde.

Wir glauben, diese beiden Stichproben russischer und panslawistischer Auffassung der Vorgänge in Budapest dürften doch dem vernünftiger denkenden Theil der Opposition einen Grund zum Nachdenken über die möglichen Folgen der seit elf Wochen dauernden leidenschaftlichen Aufregungen bieten und sie veranlassen, auch ihrerseits das Mögliche beizutragen, damit die Ruhe, welche mindestens für den Moment wieder eingelehrt zu sein scheint, eine dauernde sei und bleibe!

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentliche Dankagungen.

Der unterzeichnete Ausschuß findet sich angenehm veranlaßt, Herrn Josef Roschitz für die unentgeltliche Besorgung des Anstriches von 47 Häusern, wodurch dem Verein eine Ausgabe von 26 fl. erspart blieb, den verbindlichsten Dank abzusprechen.

Hermannstadt, am 30. März 1889.

Der Ausschuß des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

Dr. Friedrich Ikelii, Vorstand.

Gustav Theis, Secretär.

Der gefertigte Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr findet sich angenehm veranlaßt, Herrn Josef Roschitz für die zu Feuerwehrrzwecken gemachte Spende von 10 fl., den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 30. März 1889.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Kessler m. p., Obmann.

Theis m. p., Schriftwart.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die „Wiener Abendpost“ erklärt die Meldung der „Correspondance de l'Est“ über die Sommerreise Sr. Majestät nach Berlin und den hierüber stattgehabten Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm als durchaus erfunden. Authentisch verlautet über den Zeitpunkt des Besuchs Sr. Majestät in Berlin nur, daß derselbe erst nach Ablauf der sechsmonatlichen tiefen Trauer der allerhöchsten Familie stattfindet. — Sr. Majestät wird für Dienstag oder Mittwoch in Wien erwartet; Mittwoch bestimmt, da an diesem Tage der neuernannte orientalische Metropolit für die Herzegovina, Seraphim Perovics, seinen Eid in die Hände des Herrschers ablegen wird. — General-Adjutant Graf Paar traf am 28. v. Abends in Wien ein, um Dispositionen für die Ankunft Sr. Majestät zu treffen und kehrte am 29. v. nach Budapest zurück. Am Donnerstag früh fährt der Monarch wieder nach Budapest zurück. Der Aufenthalt der Kaiserin in Ungarn, Böhmen, Mähren und das der Königin des Schlusmanövern in Ungarn, Böhmen, Mähren und denen um Graz beizubehalten wird. — Sectionsrath Szjogyeny reiste am 29. v. Abends in Folge Berufung Sr. Majestät nach Budapest, was mit dem neuerlichen Antrage des Minister-Präsidenten Tisza, Szjogyeny solle das Ministerium des Innern übernehmen, zusammenhängt. — Kaiser Wilhelm und die Kaiserin begaben sich in's Palais der britischen Botschaft, um am dem Diner zu Ehren Ihrer Majestät theilzunehmen. — Der Botschafter mit dem Personal der Botschaft empfingen Ihre Majestät im Eingange, die Gemachin des Botschafters am Treppenaufgange. Unter den 36 Geladenen befanden sich auch das Erbprinzenpaar von Meiningen, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, der Herzog und die Herzogin von Sagan, von Hohenhausen, der Fürst und die Fürstin Radziwill. — Die „Börzenzeitung“ berichtet, Fürst und Fürstin von England wolle den Kaiser Wilhelm nur die Königin von England empfangen. Der Kaiser beantragte dagegen einen Privatim in Windsor empfangen. Der Besuchsproject siehe hienach seinem Range entsprechenden Empfang. Das Besuchsproject siehe hienach vorläufig auf schwachen Füßen. — Die Königin Mutter von Baiern ist am 28. v. in Lindau eingetroffen und im Hotel „Bairischer Hof“ abgestiegen. Die Königin verbat sich jeden Empfang. — Der serbische Gesandte am russischen Hofe, Herr Georg Simics, ist am 23. d. vom Kaiser Alexander III. beehuft Ueberreichung des Notifications-Schreibens der serbischen Regentenschaft in besonderer Audienz empfangen worden. — Kriegsminister General-Adjutant Banowski hat dieser Tage die hocharische Gesandtschaft empfangen und derselben im Auftrage seines Monarchen die Insignien des dem Khan von Bokara seitens des Czars verliehenen Weißen Adler-Ordens in Brillanten überreicht. Die Mitglieder der Gesandtschaft wurden gleichfalls mit hohen Orden bedacht. Der Umstand, daß nicht der Minister des Außern, sondern der Kriegsminister mit der Ueberreichung der

Decorationen an die genannte Gesandtschaft betraut wurde, wird in politischen Kreisen vielfach bemerkt. — Nach einem Telegramm aus Tschartschui hat sich General-Gouverneur Rosenbach leiblich zu informatorischen Zwecken in Begleitung der russischen diplomatischen Agenten in Bukara und eines bucharischen Würdenträgers nach Kerk beggeben. — Graf Herbert Bismarck hatte am 27. v. eine Unterredung mit Salisbury und arbeitete vorher und nachher mit Hafffeldt. — König Milan bejeunirte am 28. v. bei dem türkischen Gesandten. Dem Dejaner wohnten außerdem die drei Regenten, Minister des Außern Grucic und die Gesandten Hengelmüller und Graf Bray bei. — Präsident Harrison ernannte zu Gesandten in England Robert Lincoln, in Deutschland Murat Halstead und in Rußland Allan Thorndyke-Rice.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat in Folge Rücktritts des volkswirtschaftlichen Referenten im Verwaltungsausschusse des Ester Comitats, Znanag Deak, in dessen Stelle den Secretär des landwirtschaftlichen Vereines des Ester Comitats, Emerich Nagy ernannt.

(Strauung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Honorar-Gezantpaler Einwohner Franz Gyeb mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Honorarober Bezirk des Udarhelyer Comitats betraut.

(Gefunden.) wurde vorgestern früh in der Wintergasse ein Borgnon, welches der Verlastträger bei der Administration in Empfang nehmen kann.

(Diebstahl.) An einem der letzten Nachmittage ist ein unter einem Thorcingang stehender schmiedelerner Pfug im Werthe von 9 fl. entwendet worden. — Aus einem Hause der Josefstadt, wo eine Bettlerin eingetreten war, verhiwand ein Laustepich. Jene wurde festgenommen, ohne daß der Teppich bei ihr gefunden worden. — Der Gewohnheitsdieb Georg Prubner stahl an 3 Orten Kleiderstücke und Schwaren, mit deren Erlöse er sich gleich in ein Wirthshaus begab, er wurde in Folge Anzeige eines Beschädigten verhaftet und alle entwendeten Sachen wieder zu Stande gebracht. Aus diesem Anlaß wird gegen eine Person wegen Hehlerei vorgegangen und Prubner gleichzeitig dem Gerichte überliefert.

(Deutsches Theater in Media sch.) Aus Media sch, 30. März, wird uns geschrieben: Die Poste mit Gefang „Der Lumpenball“, welche Sonntag den 24. d. über unsere Bühnenbretter sprubelte und pridelte, mitunter auch tobte, ist zwar sehr gehaltarm an Inhalt, aber die Darsteller sämtlicher Hauptrollen spielten so vorzüglich, daß sie dieser Poste vollkommen zum Siege verhalfen. — Mit der Aufspürung des köstlichen Lustspiels „Haben“ von Julius Rosen erzielte Director Remay am Mittwoch-Abend einen durchschlagenden Erfolg. Sämtliche Rollen waren vorzüglich besetzt und wurden von den Darstellern so ausgezeichnet zum Ausdruck gebracht, daß nach jeder Scene reichlicher Beifall die braven Spieler belohnte. — Auch in der Donnerstag-Aufführung des guten Schöndhan'schen Lustspiels „Die Jagd nach dem Glücke“ fand das äußerst schwach besetzte Haus reichlich Gelegenheit, sich köstlich zu unterhalten, und wurde den wackeren Schauspielern auch bei offener Scene Beifall gesendet. Auch hier war das Gesammtspiel ein vollkommen gelungenes und verdienen sämtliche Darsteller der Hauptrollen rühmend genannt zu werden. Director v. Remay wird aber billigerweise fragen: was laß ich mir für den Beifall, wenn ich vor leeren Bänken spiele und kaum die Regielöcher decken kann? Es ist eigentlich ein sehr trauriges Zeichen, wenn ein deutsches Theater in einer deutschen Stadt so schwach unterstützt wird; eigentlich nicht einmal schwach unterstützt, sondern vielmehr seinem Schicksal überlassen wird.

(Ziltthalbahn.) Wie verlautet, werden seitens eines ersten Bankinstitutes Vorverhandlungen zur Verwirklichung einer Montanbahn von Petrosény längs des Ziltflusses gepflogen, welche die auf Grund der jüngsten Verkehrungsverträge zu bemerkenswerthe Verwerthung der Ziltthaler Kohle erleichtern, beziehungsweise ermöglichen soll. Wir haben vor Kurzem gleich nach Bekanntgabe der numerischen Ergebnisse auf die Bedeutung dieser Verkehrungsverträge aufmerksam gemacht und können die in dieser Hinsicht unternommene Action, falls die in Rede stehende Bahn öconomisch erbaut und zweckentsprechend tracirt wird, gewiß als eine volkswirtschaftlich nützliche quätschen. In Erinnerung wollen wir jedoch bringen, daß schon vor längerer Zeit — in der Mitte der sechziger Jahre — von großen Unternehmern entsendete englische Ingenieure das Ziltthal in ähnlicher Absicht bereiten, die sich damals der Realisirung eines großen Canalprojectes bis an einen der rumänischen Donauhäfen (wegen Ermöglichung wohlfeiler Massentransports) viel geneigter zeigten, als einer Bahnanlage, welche nur dem Localverkehr zu dienen vermöchte.

(Ueber die Straßencandale in Klauenburg.) von denen wir in Kürze bereits Meldung gemacht haben, liegt im „Pesti Hirlop“ eine Reihe von weiteren Einzelheiten vor. Die Krawalle nahmen am 26. März gegen 7 Uhr Abends mit einer recht drastischen Ouberture ihren Anfang. Aus einem Fenster der Localitäten des Universitätsclubs flog nämlich plötzlich das Porträt des Minister-Präsidenten auf die Straße herab, so daß der Colerabamen und die Gastafel auf dem Pflaster klirrend zerfielen. Gegen 9 Uhr wälzte sich eine mit Knütteln bewaffnete Menge schreiend und tobend der äußeren Klostergasse zu. Hier trat den Tumultuanten die Polizeimannschaft entgegen und forderte sie zum Auseinandergehen auf; statt dessen begann aber die Menge die Polizei mit Steinen und Steinwürfen zu attackiren, so zwar, daß die bedrängte Polizeimannschaft zur blanken Waffe greifen mußte. Es entspann sich ein förmliches, wildes Handgemenge, in dessen Verlaufe auch zwei Pistolenstücke aus dem Arsenal der Tumultuanten fielen, glücklicherweise ohne irgend welchen Schaden zu thun. Schließlich wurde die Menge doch allmählig zurückgedrängt; sie räumte unter fortwährender Balgerei mit der Wachmannschaft die Gasse, sochte aber unter größlichem Gejohle vor der Wohnung des Ober-Stadthauptmannes Paul Deal wieder Pöbel. Hier wurde zunächst das Straßenpflaster aufgerissen und im Au flogen die sämtlichen Fenster dieses und des Nebenhauses klirrend in Scherben. Die Tochter des Kaufmannes Somlai wollte die Fenster-Mouleaux schließen, wurde aber dabei von einem hinaufstehenden Pflasterstein vor die Brust getroffen und verwundet. Im Zur des Hauses stand ein Tischlergeselle Namens Michael Karacsony; der Mob hielt ihn für einen Dieber des Ober-Stadthauptmannes; ein Burische stieß mit einem Messer nach ihm und verwundete ihn am rechten Arm. Als auch hier die Polizeimannschaft anrückte, schoß einer der Tumultuanten aus einem Revolver nach einem verirrten Polizisten, doch ohne ihn zu treffen. Nunmehr erkannte die Polizei, daß sie allein das Tumultes nicht Herr zu werden vermöge und requirirte das in den Cafetern conflagirte Militär. Von drei Seiten rückten fünf Compagnien Infanterie unter Trommelwirbel und Hornsignalen gegen den Hauptplatz an. Eine Abtheilung der Truppe wurde auf dem Markte mit Steinwürfen angegriffen. Dem Officiers-Stellvertreter wurde durch einen Stein der Gabel vom Kopfe geschlagen, ein zweiter Wurf traf einen Infanteristen in den Rücken. Im Uebrigen nahm die Menge beim Erscheinen des Militärs sofort Reißaus. Zwar versuchten es die Tumultuanten noch einmal, sich zu sammeln, sie wurden aber alsbald wieder gründlich auseinandergeprengt. Bald darauf konnte auch das Militär wieder einrücken; nur Polizei-Patrouillen circulirten die ganze Nacht über in der Stadt. Von Steinen und Prügeln war fast die ganze Polizeimannschaft getroffen worden; zwei Polizei-Officiere und sieben Wachmänner trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon. Die tumultuirende Menge bestand zumeist aus Pöbel, jedoch nahmen auch die Zöglinge der landwirtschaftlichen Lehranstalt großen Antheil an der Bewegung.

Von der Universitätsjugend beteiligten sich verhältnismäßig nur Wenige an den Ausschreitungen. — Am Mittwoch 10 Uhr Abends haben sich in Klausenburg die Straßentruppen erneuert. Als bereits allgemeine Ruhe herrschte, zog ein aus 70—80 Leuten bestehender Trupp unter Führung eines Wirtes vor die Wohnung des Universitätsprofessors Dr. Bela Szasz, wo unter riesigen Lärm sämtliche Fenster zertrümmert wurden. Die Polizei trieb die Spekulationshändler auseinander, deren Anführer wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Die in Anwesenheit der Demonstrationen eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß dieselben von organisierten Scharen ausgegangen und daß an denselben nur wenige Universitätskandidaten, dafür aber mehr Zöglinge der landwirtschaftlichen Lehranstalt und des Collegiums, sowie einige Schüler der Handelsakademie theilnahmen. Die Demonstranten waren mit Stöcken und Knütteln bewaffnet und hatten in vorheimen beschloffen, Widerstand zu leisten, wenn die Polizei die Kundgebung gegen den Abgeordneten Sigmond verhindern wollte. Die Urheber der Kravalle sind der Polizei bekannt und ist die Untersuchung gegen sie bereits eingeleitet.

Unterrichtsdirektor Graf Albin Eszaly hat gegen die an den Ausschreitungen beteiligten Universitätskandidaten die Einleitung des Disziplinarverfahrens angeordnet. In dem betreffenden Erlaß wird auch erklärt, daß die Klausenburger Universität, falls die Studenten noch weiterhin an Ausschreitungen theilnehmen, geschlossen werden wird. — In der Stadt herrscht jetzt ruhige Stimmung. — Weiter meldet man aus Klausenburg: Am 28. März ist ein Erlaß des Ministers Baross angelangt, in welchem der Bürgermeister aufgefordert wird, die strengsten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu treffen. Die für den gestrigen Abend angeordneten Vorkehrungsregeln wurden auch heute effectuirt. Ueberall herrscht Ruhe und Ordnung.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Vicepräsident des englischen Oberhauses, Herzog von Buckingham, am 27. v. in London, — der Sprachforscher und Philosph Ludwig Noiré am 27. v. in Mainz, im 60. Lebensjahre.

(Juwelier Scharf gestorben.) Der Erfinder der „Scharf'schen Diamanten“, Juwelier Sigmund Scharf in Wien, ist am 25. d. Mittags eines plötzlichen Todes gestorben. Der rühmliche Mann ist in seinem 46. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Scharf's Leben war ausgefüllt von fortwährender, unermüdblicher Arbeit im Dienste seiner Erfindung, die seinen Ruf begründet. Scharf's Bemühungen gingen dahin, Edelstein-Imitationen zu erzeugen, die ohne Folio-Fälschung den Effect echter Edelsteine hervorbrufen sollten. Eine lange Reihe von mißlungenen Versuchen, die Scharf jedoch immer dem Gesuchten um Einiges näher brachten, bezeichnet den Weg bis zur Erfindung der „Scharf'schen Diamanten“. Endlich, im Jahre 1879, gelang es dem Juwelier, Edelstein-Imitationen zu erzeugen, die „à jour“ gefaßt, das heißt ohne „Folio“ wirkten. Scharf hatte auf chemischem Wege eine Masse erzeugt, die selbst Kypfalle bildete, und die dann von kundigen Schleifern nach Edelsteinform geschliffen wurde. Die Stoffe, die er zur Erzeugung der Imitationskörper verwendete, sind Scharf's eigene Erfindung, der mit denselben die Diamanten-Imitation auf eine früher nie erreichte Höhe brachte. Auf der Wiener Gewerbeausstellung im Jahre 1880 sah man zuerst größere Schmuckstücke aus Scharf'schen Diamanten gefertigt. Dieselben erregten das größte Aufsehen. Der Glanz und das Feuer, welches diese Kunstzeugnisse ausstrahlten, machten es Laien schwer, sie von echten zu unterscheiden. Gleichzeitig stellte Scharf sehr gelungene Imitationen farbiger Edelsteine und Perlen aus. Damit war der Ruf der Erfindung Scharf's begründet. Sein Atelier konnte anfangs den Bestellungen nicht genügen, die aus allen Welttheilen einliefen.

(Dem Arm Fr. Haverlandts) der berühmten Heroine, die gegenwärtig am Wiener Hofburgtheater gastirt, widmet das „Wiener Fremdenbl.“ folgende Zeilen: Der rechte Arm Fr. Haverlandts hat — ein historisches Interesse. Denn dieser Arm ist an dem herrlichsten Denkmal des deutschen Volkes für alle Zeiten — verewigt worden. Es ist dies das Germania-Denkmal auf dem Niederwald. Jeder kennt aus Bildern, Photographien und Illustrationen die große, gewaltige Gestalt der Germania auf dem Niederwald, welche auf der Hand des rechten Armes die deutsche Kaiserkrone trägt, während sich der linke Arm auf das Reichsschwert stützt. Dieser rechte Arm der Germania hat nun seine eben so hübsche, als interessante Geschichte. Professor Schilling in Dresden, der Schöpfer des Niederwald-Denkmal, suchte lange und vergebens nach einem Modell für den Arm, der die Kaiserkrone zu tragen bestimmt war. Unzählige Damen hatten bereits vor Professor Schilling ihre Arme entblößt und auf ihre Denkmalsfähigkeit prüfen lassen. Doch der große Bildhauer schüttelte verneinend den Kopf — denn immer und immer wieder fand er an fast schon halbgezeichneten Armmodellen noch immer „Lücken“, die ihn bestimmten weiter zu suchen. Müde und verdrüßten über diese Modellarmuth begab sich der Künstler eines Abends in das königl. Residenztheater, an welchem eben Fr. Haverlandt als Thuldena gastirt. Professor Schilling blickte auf die Bühne — in demselben Augenblicke erhob Fr. Haverlandt ihren rechten Arm zu einer heroischen Bewegung. Mit einem halbunterdrückten „Heureka!“ stürzt Schilling aus seiner Loge auf die Bühne, und als der Vorhang fiel, da trat der Meister auf die Bühne zu und theilte ihr glück- und freudetrübend mit, daß er in ihrem Arme endlich den langgesuchten Träger der deutschen Kaiserkrone an dem Germania-Denkmal gefunden habe. Fr. Haverlandt, die sich selbstverständlich durch die Entdeckung nicht unangenehm berührt fühlte, willigte ein, dem Professor mit ihrem rechten Arme Modell zu stehen. Und als das Denkmal fertig war, da ließ sich Rudolf von Gottschall zu einer poetischen Jubildung für die Künstlerin begeistern, indem er in dem „Deutschen Dichterheim“ den Arm des Fr. Haverlandt in Hexametern besang. Wenn nun auch „die Nachwelt dem Wimen keine Kränze sticht“ — Fr. Haverlandt braucht um ihren Nachruhm nicht besorgt zu sein. So lange das Germania-Denkmal steht, wird auch der Name des Fr. Haverlandt, deren Arm in Erz die Deutsche Kaiserkrone trägt, genannt werden.

(Ueber ein merkwürdiges Geschenk) für den deutschen Kaiser wird aus Weizenhöhe geschrieben: Der hiesige Schneidermeister Joseph Tylinsti, polnischer Abkunft, hatte dem Kaiser zum Geburtstag einen dressirten Staar überandt, welcher die preussische Nationalhymne piff, ferner das Infanteriesignal „Sammeln“, sowie ein Postsignal richtig wiedergab. Außerdem beantwortete er die Frage „Staar, wo bist Du?“ mit „hier, hier“ und die Bemerkung „hüßiger Staar“ mit „ja, ja“. Am Donnerstag nun erhielt Tylinsti aus dem geheimen Cabinet des Kaisers ein vom 12. d. datirtes Schreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß der Kaiser den Staar ausnahmsweise angenommen und dem Geschenkgeber ein Geschenk von sechs Mark bewilligt habe. Das Geld war dem Schreiben beigelegt.

(Ein Prinz als Schloffer.) Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat für die vom 15 bis 30. Juni in Berlin stattfindende Ausstellung der vereinigten Schloffer, Sparer, Büchsenmacher und Windenmacher-Zinnung das Protectorat übernommen. Der Prinz gehört selbst zum „Zack“, denn er hat nach dem Brauche im preussischen Königshause sein Handwerk, und zwar die Schlofferlei, erlernt.

(Ein interessantes Experiment) wurde — wie unlängst in der Pariser medicinischen Akademie mitgeteilt worden ist — in Leipzig an einem Reper ausgeführt. Derselbe hatte sich eine Verletzung beigebracht und es lag die Nothwendigkeit vor, eine bloßgelegte Fleischwunde mit einer neuen Haut zu bekleiden. Man nahm dazu ein Stück weiße Haut, die man von einem Lebenden abgelöst hatte. Die

weiße Haut füllte ihren Platz vortrefflich aus und die Anbaffung vollzog sich so vollkommen, daß die weiße Haut bald nachbunkelte und endlich conform der Hautfarbe des Regers ganz schwarz wurde. Es wurde nun ein Gegenveruch gemacht und ein Hautstück vom Reper auf einen Weißen übertragen. Im Verlaufe einiger Zeit, nachdem die Wunde geheilt war, fing das Stück schwarze Haut zu bleichen an und näherte sich allgemach der Hautfarbe des geborenen Leipzigers.

(Ein verhängnisvolles Dynamit-Attentat auf den Czaren.) „Daily News“ enthalten Mittheilung über zahlreiche Verhaftungen, welche durch die russische Polizei in Petersburg, Moskau, Kiew, Charkow und Odessa vorgenommen wurden. Dieselben stehen in Zusammenhang mit der in Zürich erfolgten Festnahme mehrerer Personen, welche verbrecherischer Anschläge auf die Person des Czars verdächtig waren. Die russische Polizei ist durch die Verhaftungen auf die Spur einer weitverzweigten Verschwörung zur Verübung eines Dynamit-Attentats auf den Czar und andere hochgestellte Persönlichkeiten in Petersburg gelangt. Es ist auch bereits bekannt, in wessen Kopf der Gedanke daran aufstauete. Der Student Benstein, welcher das am 13. März 1887 geplante Attentat auf den Czar ausübte, ist auch der Mörderführer der neuen Verschwörung gewesen. Benstein ist vor Kurzem bei einer Explosion am Zürichberg verunglückt.

„Urbine.“

Romantische Zankoper in vier Acten von Albert Lortzing. (Zum ersten Male aufgeführt im Hermannstädter deutschen Theater vom Männerchor „Germania“ am 29. März.)

Lortzing, der naiv und gemüthlich schaffende, durch keinerlei Reflexion in seiner Natürlichkeit gehinderte Musiker, hat in der „Urbine“ (zuerst aufgeführt in Hamburg 1846) das Feld der Romantik betreten, welches seiner Individualität theilweise fern liegt. Trozdem mußte er das Material der Musik auch in dieser seiner Tondichtung mit ebenso viel Kenntniß, als Gewandtheit und Kunstfertigkeit zu behandeln. Die Instrumentation ist reich und glänzend, aber nie überladen und unnatürlich; die Melodien sind unverfälscht, einfach, volkstümlich im eigentlichen Sinne und doch anmuthig. Die Ouvertüre zu „Urbine“ ist ein scharf ausgeprägtes Charakterbild, in großen Zügen hingeworfen und doch bis in die kleinsten Einzelheiten ausgefüllt. Lortzing trägt in seiner „Urbine“ der Ernsthaftigkeit der großen Oper in gleichem Maße Rechnung, wie der märchenhaften Romantik.

Die Aufführung dieses größten Werkes des populären deutschen Tonbüchlers war eine solche, daß sie selbst hochgespannte Erwartungen weit übertraf; ja — wir sagen es mit aller Bestimmtheit — sie übertraf, was den Gesamteindruck und die Gesamtwirkung betrifft, die Leistungen festgelegter Operngesellschaften von Beruf auf vielen Provinzbühnen, weil Theaterdirectoren überhaupt nicht in der Lage sind, einen so imposanten, vorzüglich gesungenen Männerchor und einen so zahlreichen, jugendlich-frischen, reizenden und gleichfalls intelligenten, von seiner Aufgabe durchdrungenen und dieselbe mit innigem Verständnis erfüllenden Damenchor auf die Bühne zu stellen. Beim Eingange solcher Kräfte ist es kein Wunder, wenn ein Ensemble erzielt wird, welches bezüglich der Correctheit des Zusammenstimmens und der Exactheit der Detailarbeit nichts zu wünschen übrig läßt. Dank der von Herrn Professor Wilhelm Weiß mit aufopfernder Hingebung und künstlerischem Verständnis durchgeführten Einübung, der meisthersthaften und das Gefühl der Sicherheit der Mitwirkenden im Orchester und auf der Bühne verbürgenden festen und strammen Führung des musikalischen Stuurerrubers durch Herrn Musikdirector Bella, dann der mühevollen, aber vom prächtigsten Erfolge gekrönten umfänglichen, von seltenem Geschick zeugenden Regieführung des Herrn Professors Friedrich Wellmann ist's wohl erklärlich, daß die Stimmen in den complicirtesten Stellen, im wichtigsten Forte, wie im leise gesummten Piano, mit einer Gleichmäßigkeit erklangen, die auch die verwöhntesten Ansprüche befriedigen mußte. Dies Resultat eingehendster Studien verdient um so mehr Anerkennung, als man die Stimmen bezüglich der Tonstärke, Tonhöflichkeit und Klangfarbe nicht immer zu einander passen. Die „Urbine“-Aufführung gestaltete sich sonach zum Muster eines harmonischen, abgerundeten Zusammenwirkens. Nichts fällt dem Hörer, nachdem die Massenstücke einige Tacte gesungen, so überzeugend, deutlich auf, wie die Tugenden des Eins- und Unterordnens des Einzelnen in und unter das Ganze des erstreckten künstlerischen Zweckes. Eine Seele scheint den Tönen Leben zu geben, die den sangesfreudigen Reihlen so rein und leicht und frei entströmen.

So viel im Allgemeinen, dessen Rahmen die Trägerinnen und Träger der Hauptpartie in würdiger Weise ausfüllten.

Die Titelrolle sang Frau Rawiecky mit der an ihr bei jeder früheren Gelegenheit gerühmten tadellofen Sicherheit, die das untrügliche Ergebnis einer eminenten und vollendeten Schule ist und den Beifall des Kenners fesselt, der sich auch diesmal nach jeder Nummer lebhaft äußerte und in mehrfachen Hervorrufen seinen beherzten Ausdruck erzielte. Der Part der Bertalda war in Fr. Adele v. Karzher's Händen. Die Stimme, die in den ersten Tacten der ersten Arie im zweiten Aufzuge ein klein wenig besungen schien, entsfaltete sich im Laufe des Abends zu einer Fülle und Kraft und zu einem Wohlklinge, daß das in allen Räumen volle Haus bei offener Scene in lauten Beifall ausbrach und die stolze Bertalda vor die Lampen rief. Jüngere Einfachheit, von Effecthascherei entfernter Vortrag zeichneten diese Leistung aus; hier war vortreffliche Gesangsarbeit mit echt deutscher Vortragweise vereinigt.

Einen schweren Stand hat in „Urbine“ der biedere Ritter Hugo von Ringstetten, denn er ist eine theatralische Jammerfigur erster Güte, der seine Geliebten gerade so oft wehelt, wie sein Wams. Herr Gustav Binder, der vor Beginn der Aufführung seine Indisposition ankündigen und um Nachsicht ersuchen ließ, fand sich, trozdem er mit den Anfängen eines recht soliden Catarrhs zu kämpfen hatte, mit dem wankelmüthigen Ritter (eine außergewöhnliche Erregung bei der Darstellung eines so miserablen Charakters ist von Niemandem zu verlangen) recht anständig ab, denn er sang mit seiner gefälligen Tenorstimme das Recitativ und Arie im vierten Act so schön, daß er bei offener Scene reichlichen Applaus erntete und gerufen ward.

Herr Professor Wellmann brillirte in gleich hohem Maße als Rührhörn, wie als Regisseur, dessen ordnender Geist über den Elementen vor und hinter den Coullissen waltete. Er bot mit seiner Prachtstimme eine hinreißende Leistung und war in allen Situationen, Wanblungen und Gestalten gleich prägnant. Der Höhepunkt seines unübertrefflichen Rührhörn war am Schluß des dritten Actes. Brausender Beifallssturm lobte den köstlichen Genuß, den er den Hörern bereite. Ihm zu Ehren — den Inhabern der tragischen Partien ist nachzurühmen, daß sie nicht allzusehr in's Pathos gerieten, sondern, wie es bei Lortzing passender ist, natürlich und gemüthvoll sangen und spielten.

Herr Gustav Fritsch's Beit zeichnete sich durch Schöfheit, Klangfülle und Weichheit der Stimme, besonders in dem Duett mit Rührhörn, in den Liedern „Viel schöne Gedanken väterlich“, — „Vater, Mutter, Schwestern, Brüder“ und in den Zweigangsängen mit dem Kellermeister aus, welche insgesammt stürmisch applaudirt wurden. Das letzt-erwähnte Duett (im 4. Act) mußte wiederholt werden.

Eine Meisterleistung war der Kellermeister des Herrn Professor Wilhelm Weiß. Das war ein Hans, der alle Mittel der Technik des Gesanges mit voller Souveränität beherrschte, alle Feinheiten der Vortragskunst, des dynamischen Schattungsverfahrens, des Nuancirens in Rhythmus und Tonstärke, ja sogar in der Tonfärbung, an rechter

Stelle zur Geltung zu bringen weiß. Hierzu kommt, daß Herr Professor Weiß sich mit der Text-Unterlage für seine musikalischen Großthaten geistig so innig verwaichen zeigt, daß er jedem Wort seiner Bedeutung gemäß zum Rechte verhilft. Der Applaus, den Herr Professor Weiß mit dem eingelegten „Lied an die Fische“ entsefelte, hörte erst dann auf, als er sich herbeiließ, die Schlußhropfen zu wiederholen, brach nach diesen aber wieder von Neuem los. — Mit derselben wohlklingenden Stimme und Sicherheit sang Herr Professor Weiß auch zu Beginn der Oper den Vater Heilmann. — Die kleineren Partien des Fischepaars waren mit Herrn Butkowsky und Fr. Meißer gut besetzt. Die Leistungen der Chöre sind bereits eingangs gewürdigt und hervorgehoben worden. — Nicht unerwähnt bleibe, daß die von der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirectors Bella executirte Ouverture lebhaft applaudirt wurde.

Die decorative Ausstattung, in deren Gefüge vornehmlich die Nitterburg, der Springbrunnen und der Kruppalkanal als sehr schön und gelungen bezeichnet zu werden verdienen, und für deren Herstellung die „Germania“ bedeutende Kosten aufwandte, hat allgemein angepfunden; sie war bei weitem die schönste, die wir bisher auf der hiesigen Bühne zu sehen bekamen. Wir sind in die inneren Verhältnisse des Vereines zu wenig eingeweiht, können daher nur auf Grund freundlicher Information mittheilen, daß um die Ausstattung die Herren Professor Dörfel, Leiter der Fachschule für Holzindustrie Wilhelm Schönhut, Buchhändler Georg Meier, Kupferwaarenfabrikant Fabritius und Tischlermeister Tietli sich sehr verdient gemacht haben. Da jedoch das Geld nicht so reichlich vorhanden war, so erwähnen wir zum Schluß, daß die Anerkennung für die Herstellung der vielen schönen stimmungsvollen Costüme, durch welche das Reizende der Vorstellung glänzende Steigerung erfuhr, den Damen des ev. Frauenvereines gebührt.

Im Herzen der Hermannstädter Musikfreunde hat der Männerchor Germania sich durch die Aufführung der „Urbine“ ein bleibendes und Ehrenkmal errichtet. M. B.—

Neueste Nachrichten.

Auckland, 30. März. Ein furchtbarer Orkan suchte Samoa heim. Die deutschen Kriegsschiffe „Adler“, „Olga“ und „Eber“ und drei amerikanische Kriegsschiffe wurden auf den Riff getrieben und sind gänzlich verloren. 4 amerikanische Officiere und 46 Matrosen, 9 deutsche Officiere und 87 Matrosen ertranken.

Auckland, 30. März. Bei dem am 16. und 17. März auf Samoa wüthenden schweren Orkan sind der „Eber“ und „Adler“ total zugrunde gegangen; ersterer mit einem Verlust von 70, letzterer mit 20 Tödteten. Die „Olga“ ist gestrandet. Die Mannschaft der letzteren ist in Sicherheit. Drei amerikanische Kriegsschiffe und sämtliche im Hafen von Samoa ankernde Kauffahrtschiffe sind ebenfalls untergegangen. Die Amerikaner haben dreißig Tödtete. Das englische Kriegsschiff erlitt eine Havarie und geht nach Sydney.

Berlin, 30. März. Von den drei bei Samoa gestrandeten deutschen Kriegsschiffen ist die „Olga“ das größte. Sie ist eine Kreuzer-Corvette mit 12 Geschützen und einem Besatzungs-Stat von 267 Mann. Der „Adler“ und der „Eber“ sind Kreuzer, ersterer mit 4 Geschützen und 128 Mann, letzterer mit 3 Geschützen und 87 Mann.

Original-Telegramme.

Berlin, 31. März. Goltz wurde von der Stellvertretung des Admiralitäts-Chefs enthoben und behält das Marine-Commando. Flügel-Adjutant Semeln wurde zum Chef des von ihm zu bildenden Marine-Cabinet's ernannt.

Luxemburg, 31. März. Der Staatsrath sprach sich dafür aus, daß der Herzog von Nassau nach Luxemburg komme. Dem Lande und der Kammer wird von der Uebernahme der Regentenschaft die Anzeige gemacht werden. Die Kammer werde davon Act nehmen, worauf die Eideleistung erfolgt.

Lotto-Ziehung

vom 30. März.
Zembar: 15 33 7 51 4.
Wien: 16 65 69 51 4.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. Lattinac, Kaufmann, von Wien; Sternheim, Kaufmann, von Klausenburg; Roblos, Grundbesitzer, von M.-Agen.
Hotel Rüstiger Kaiser. Bionkowsky, Oesterr. Beamter, von Komor; Biel, Reisender, Albert Benz, Reichstags-Abgeordneter, von Budapest; Jelenitzky, Oesterr. Beamter, von Mideleberg; Josef Böhm, Lieutenant, von Karlsruhe.

Swizda's Gichtfluid

altbewährtes Hausmittel gegen Gicht und Rheumatismus.

Preis ö. W. fl. 1.—. Nur echt mit obenstehender Schutzmarke. Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Fortlieferung durch das Hauptdepot: Kreis-Apotheke Korneuburg, Niederösterreich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, etc.

Sz. 1861/1889. telekk.

[256] 1-1

Garten-Verkauf.

Der Garten beim Sagthor-Durchbruch, geeignet als Baugrund, ist zu verkaufen. Näheres Bauholzplatz Nr. 3. [279] 1-3

Das Einkehr-Wirthshaus

am Eck der Langgasse, gegenüber dem Bauholzplatze (Flussgasse Nr. 6) in Hermannstadt, mit einem großen Hofe, vier geräumigen Zimmern, 2 Kellern, 2 Stallungen und einem großen Wagenpferden, ist zu vermieten. [278] 1-3

Carbolineum Avenarius,

schönster und billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Säune, Schuppen, Wirthschaftswagen und Geräte etc. in uußbrauner Farbe.

Schutz gegen Fäulnis, unverwundliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägelanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo-Probeflächen franco jeder Poststation fl. 1.80.

Prospecte und Strichmuster gratis und franco.

Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schrauzhofer.

Central-Bureau: (84) 2-8

Wien, III., Hauptstrasse 84.

Haupt-Niederlagen:

G. W. Grohmann, Hermannstadt. Joh. Buresch jun., Mediasch.

Zaufende

Coupons und Reste

von Tuch und Schafwollwaaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anguststoff für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur fl. 3.25
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anguststoff, besserer Qualität für nur „ 4.-
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anguststoff, feiner Qualität für nur „ 6.-
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anguststoff, feinsten Qualität für nur „ 7.80
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anguststoff, extrafeiner Qualität für nur „ 9.80
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren- Ueberrock gebend), reine Wolle für nur „ 3.90
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur „ 5.30
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur „ 7.70
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomananzug gebend), für nur „ 7.80
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur „ 10.-
- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur „ 3.-
- Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins. „ 55
- Wasserbüchse Boden, Damen-Wästel- und Taschenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling,

Einzhändler [98] 10-42

in Boskowitz nächst Brünn.

Muster gratis und franco.

Promessen

auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. April 1889, Haupt-Treffer fl. 200.000, a fl. 3.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [209] 5-5

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1017) 10-36

Gute und billige Mittagkost in und ausser dem Hause.

Sochgeehrtes Publicum!

Eubegünstigter erlaube mir, einem hochgeehrten p. t. Publicum die böstliche Anzeige zu machen, daß ich mit 1. April l. J. auf mehrere Jahre die

Localitäten des „Hermannsgartens“,

und zwar: Glaspavillon, neu hergerichtete Kegelbahn, sowie Winter-Zweize-Zalon in eigener Regie gepachtet habe.

Da ich mich durch das mir bisher geschenkte Vertrauen des hochgeehrten Hermannstädter Publicums geschmeichelt fühle, so bitte ich, mir dasselbe auch weiterhin geneigt zu bewahren.

Ich erlaube mir weiters, dem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß während der Sommer-Saison der Garten Jedermann und zu jeder Tageszeit zur Verfügung steht und empfehle ebenso die Kegelbahn allen Regel-Clubs aufs Beste. Schließlich theile ich dem hochverehrten Publicum mit, daß der Glaspavillon, welcher sich für Bälle, Tanzfränschen, Auftreten von Volkstänzern, Hochzeiten und sonstige Aufführungen schon längst bewährt hat, neu hergerichtet wird und gebe mich daher der besten Hoffnung hin, daß nicht nur die bisherigen Vereine, welche Tanzfränschen bei mir abhielten, es auch weiterhin thun werden, sondern auch Andere in der Folge diesen bestgeeigneten, nahegelegenen Unterhaltungs-Saal benützen werden. (252) 3-3

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Franz Jánosi,

Restaurateur.

Neu hergerichtete Kegelbahn.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC

(Frankreich) Dom MAQUELONNE, Prior

2 Goldne Medaillen: Brüssel 1850 - London 1854

DIE HOCHSTEN ANSICHERUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1807: SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Segny

General-Agent: BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. (65) 9-156



M. 3. 1342/1889.

[263] 2-3

Concurs.

Bei dem gefertigten Stadtmagistrate ist die Stelle des Stadtwirtschafters und die des II. Polizeicommissärs (nach dem noch der höheren Genehmigung unterliegenden abgeordneten Statute des II. Polizeikanzlisten) zu besetzen.

Die Stelle des Stadtwirtschafters ist bis zu dem Herbst dieses Jahres statfindenden allgemeinen Amtserneuerung mit einem Jahresgehälte von 500 fl. verbunden; bei der allgemeinen Amts-Restauration werden die Aufgaben des Stadtwirtschafters nach dem abgeordneten Statute dem zu wählenden Ingenieuren zugewiesen, welcher ein Ingenieurs-Diplom vorweisen muß und einen Gehalt von 800 fl. bezieht.

Die II. Polizei-Commissärs- (eventuell Kanzlisten-) Stelle ist mit einem Gehälte von 400 fl. verbunden. Bewerber wollen ihre mit den Befähigungs-Nachweisen versehenen Gesuche bis 15. April d. J. einreichen.

Mühlbach, am 27. März 1889.

Der Stadt-Magistrat.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
- „ von Gietl, München,
- „ Reclam, Leipzig (t),
- „ v. Nussbaum, München,
- „ Hertz, Amsterdam,
- „ v. Korczynski, Krakau,
- „ Brandt, Klausenburg,
- Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (t),
- „ v. Seanzoni, Würzburg,
- „ C. Witt, Copenhagen,
- „ Zdekauer, St. Petersburg,
- „ Soederstadt, Kasan,
- „ Lamb, Warschau,
- „ Forster, Birmingham,

bei Störungen in den Leberleiden, Hämorrhoidal-Blutgang, habituellem rasch resultirenden Schlafwerden, del. Beklemmung, Rheum-Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den schwachen wickenden Säulen, Gichtkranken, Croppen, Allergien etc. vorzuziehen.

Am Schutze des kaufenden Publicums ist nach besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, der weissen Kranz in rothem Felde und den Klammern R. B. Brandt trägt. Auch ist nach besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in die Schachteln zu 70 Körn. (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. - Die Gehaltsbeile sind außer auf jeder Schachtel angegeben.



(238) 1-5